

# friluftsliv





## Das norwegische Modell einer naturbezogenen Lebensform

von Nils Faarlund

Nils Faarlund, einer der maßgeblichen Wegbereiter von „Friluftsliv“ stellt im folgenden Beitrag die historischen sowie philosophischen Hintergründe dieser Bewegung vor.

Er macht uns auch mit Friluftsliv als „Lebensform“ vertraut, die nicht nur die körperliche Betätigung in der Natur, sondern insbesondere auch eine Geisteshaltung zur Natur umfasst.

Ideen, die in Mitteleuropa bislang nahezu unbekannt sind und neue Perspektiven aufzeigen.

Die Bezeichnung Friluftsliv, wie auch Phänomen stammen aus Norwegen. Friluftsliv kann nicht übersetzt werden, es ist auch nicht synonym mit dem englischen „outdoor life“ oder mit dem Französischen „la vie en plein air“. Ausländern, ja sogar den nächsten Nachbarn in Dänemark und Schweden, fällt es meistens schwer zu verstehen, wieso es für Norweger sozusagen lebenswichtig (!) ist zu den Friluftslivs-Tätigen gezählt zu werden. Einen ersten Hinweis auf die Bedeutung von Friluftsliv in Norwegen bekommt man dadurch, dass im Laufe der letzten 20 Jahre ganze vier norwegische Regierungen ihre „Weißbücher“ zur Friluftslivpolitik ausgearbeitet haben. Weltweit wohl einmalig, dass sich eine Regierung mit der „unnützlichen“ Beschäftigung in der Natur so intensiv befasst. Als 1993 „Das Jahr des Friluftsliv“ in Norwegen gefeiert wurde (wo gibt es sonst solche Feiern?), zeigte eine große und repräsentative Umfrage, dass sich immerhin 87 % der erwachsenen Bevölkerung Norwegens am Friluftsliv beteiligen. Diese hohe Beteiligung wurde 2001 anlässlich der letzten Regierungserklärung bestätigt. Eine enge Definition, was genau unter Friluftsliv zu verstehen ist, gibt es nicht. Wenn Norweger befragt werden, warum diese Art der Freizeitgestaltung für sie wichtig ist, werden durchaus gängige Motive wie: „Fitness“, „Fun“ oder Erholung genannt. Im Vordergrund steht aber die Begegnung mit der Natur und mit Menschen – Familie, Freunden in der Natur. Ganze 87 % der Befragten nennen an erster Stelle die Naturqualität „Stille“. Für 46 % ist es „die Mystik der Natur“, ein Ausdruck dafür, dass das Naturerlebnis mehr umfasst als eine schöne Aussicht. Wenn 87 % der erwachsenen Bevölkerung Norwegens 1993 bestätigten, dass Friluftsliv für sie wichtig sei, dann handelt es sich offensichtlich um eine wertvolle und wichtige Betätigung. Wer versucht, die Eigenarten dieser vielfältigen Tätigkeit zu bestimmen, darf nicht konfliktscheu sein! Jeder Norweger „weiß“ nämlich, was unter Friluftsliv zu verstehen ist. Wer versucht eine Definition aufzustellen, gerät deshalb schnell unter Verdacht, Friluftsliv für sich zu vereinnahmen und damit bestimmte Gruppen ausschließen zu wollen. Eine Definition wurde aber nötig, als sich die Möglichkeit ergab, Friluftsliv als Bestandteil einer akademischen Ausbildung einzuführen.

### Ausbildungsstrukturen entstehen

Der Anlass dazu waren die „Unfall-Ostern“ von 1967. Bei stürmischen Verhältnissen sind 16 Tourenläufer in den südnorwegischen Bergen während der Oster-Feiertage umgekommen. Diese

Dipl. Ing. Nils Faarlund, 70, studierte Chemie, Biochemie und Mikrobiologie, ist Berg- und Skiführer und Träger des goldenen Bergführerabzeichens, norwegischer Delegierter bei der technischen Kommission des IVBV und bei der IKAR sowie Mentor der norwegischen Hochgebirgsschule.

Tragödie kam für Norwegen damals sehr überraschend und deshalb wurde eine breit angelegte Kampagne gestartet, um zukünftig solchen Unfällen vorzubeugen. In einer Zusammenarbeit von „Den Norske Turistforening“ (DNT), seit 1868 Vereinigung für Bergwanderer und der norwegischen Bergrettung (die vom Roten Kreuz getragen wird), wurden Verhaltensregeln und Ausrüstungsempfehlungen erstellt. Staatliche Institutionen wie das Militär und die Schulen haben ebenso einschlägige Programme entwickelt und in ihren Strukturen verankert. In einem Bergland wie Norwegen, wo die Einwohner selbstverständlich mit der Natur vertraut sind, war bis 1967 keine Institution nötig, die sich mit Fragestellungen der Unfallprävention beschäftigt. Anfang 1967 wurde die „Norges Høgfjellsskole“ gegründet, die Kurse für Bergsteiger und Gletscherwanderer anbot. Sozusagen ein Friluftsliv im Hochgebirge, für das sich damals nur wenige Norweger die notwendige Erfahrung angeeignet hatten. Die Grundlagen dafür stammten aus der ersten offenen Bergsteigergruppe in Norwegen, die 1959 an der technischen Hochschule in Trondheim gegründet wurde. Als Mitbegründer von „Tindegruppen“ hatte ich beobachtet, dass sich viele meiner Seilgefährten und Kameraden sehr besorgt über die Zerstörung der Bergnatur durch den Ausbau von Wasserkraftwerken zeigten. Aus dieser Beobachtung und der Verzweiflung über die maßlose Zerstörung von norwegischen Flusslandschaften in den 1950er- und 1960er-Jahren entsprang die Idee, Bergsteiger einschlägig auszubilden, um damit Freunde für die Natur zu gewinnen.

Die neue Hochgebirgsschule (Norges Høgfjellsskole) wurde schon im ersten Arbeitsjahr eingeladen, in der oben genannten, groß angelegten Kampagne zur Vorbeugung von Bergunfällen mitzuarbeiten. Es kam uns zugute, dass viele von uns Diplomingenieure waren und wir in der damaligen Zeit des Wirtschaftswachstums einen hohen gesellschaftlichen Status und einen guten Ruf als Pioniere in der Sicherheitstechnik hatten. So kam es, dass wir die Möglichkeit hatten, in unserer Arbeit „Menschenschutz“ (in Form von Prävention) und Naturschutz zu verbinden und das auf breiter Basis – in der Bergrettung, beim Militär und – besonders wichtig – im Schulwesen. Um Friluftsliv als Bestandteil der Lehrerausbildung zu etablieren, wurde Kontakt mit der 1968 gegründeten Sporthochschule „Norges idrettshøgskole“ in Oslo aufgenommen. Ab damals wurden Kurse im nordischen Tourenlauf eingeführt. Bald konnten die Sportstudenten auch Kurse wie Wandern, Bergsteigen (alpines Klettern) und Gletscherwandern wählen. Die Palette wurde später durch Kanu-, Kajak- und Traditionsbootkurse erweitert.

Obwohl die Studenten der Sporthochschule oft Spitzensportler waren, nahmen viele mit großer Begeisterung an den Friluftsliv-Kursen teil. Auch ihre Lehrer machten gerne mit. Somit liefen bald die Vorbereitungen für eine eigene Studienrichtung. „Was“ in der Praxis gemacht werden sollte, hatten wir schon in Norges Høgfjellsskole entwickelt. Es ging um das „Warum“ und das „Wie“. Ab 1972 konnten sich die Studenten neben den Hauptsportarten wie zB Ski, Ballspiel oder Leichtathletik ein Jahr lang dem Friluftsliv widmen. Die Eigenart der Begegnung mit der freien Natur wurde von der Hochschulbürokratie respektiert und so konnten wir eine angepasste Pädagogik und neue Prüfungsarten einführen.

### Warum Friluftsliv?

Als Befürworter für Friluftsliv konnten wir eine neue Studienrichtung innerhalb der Sportlehrerausbildung nicht allein mit

dem Hinweis auf die vielen Opfer im winterlichen Hochgebirge der Ostern von 1967 und die Bedeutung einer Unfallvorbeugung durchsetzen. Innerhalb der akademischen Strukturen ist eine genaue Bestimmung des Themas jedoch nötig, möglichst auch eine Definition. Da wir Anfang der 1970er-Jahre noch nicht alle Konsequenzen erkannten, formulierten wir:

### „Friluftsliv ist Leben mit Überschuss in der Natur“

Gemeinsam mit meinem Seilgefährten, dem Philosophieprofessor Arne Naess, der später als Gründer der „Ökosophie“ bekannt wurde, haben wir die Schlüsselworte der Definition folgend erklärt:

- „Natur“ bedeutet die nicht von Menschen bearbeitete Biosphäre.
- „Leben“ bedeutet einen naturfreundlichen Lebensstil ohne Konkurrenzkampf und ohne motorisierte Hilfsmittel.
- „Leben mit Überschuss“ bedeutet sich körperlich in der Natur mit eigenen Kräften zu betätigen, wie es üblich war vor der Moderne (Wandern, Klettern, Paddeln, etc.) und auch ohne eine Beute (Tiere, Fische, Früchte, etc.) mit nach Hause zu bringen. Die Grundlagen unserer Definition fanden wir in den damals in Norwegen noch eher unbekanntem Wissenschaften der Ökologie (naturfreundlicher Lebensstil) und der Ethologie/Anthropologie (Leben mit Überschuss). Philosophische Grundlagen fanden wir ua bei Spinoza, Thoreau und Gandhi.

### Eine (partei)politische Vereinnahmung von Friluftsliv?

Das Finanzministerium der damaligen, sozialdemokratischen Regierung hatte 1971 Pläne für eine Erweiterung der Wohlfahrtspolitik auf dem Gebiet Freizeitgestaltung ausgearbeitet, da die Kosten für Gesundheit in der jungen Industriegesellschaft drastisch anstiegen. Weil diese Pläne unter der Bezeichnung Friluftsliv vorgestellt wurden, stießen sie gleich auf unsere heftige Kritik. Die heiße Frage war, ob eine Regierung, die eine technokratische Wachstumspolitik auf Kosten der (freien) Natur betrieb, das Recht hatte, eine einmalige und geliebte, norwegische Tradition für ihre kurzfristigen, parteipolitischen Interessen zu beanspruchen?

Obwohl wir damals schon etwas Einfluss an der neu gegründeten Sporthochschule bzw. an der Universität Oslo (den Lehrstuhl für Philosophie hatte Arne Naess und er war einer der führenden akademischen Persönlichkeiten) hatten, waren die Erfolgsmöglichkeiten im damaligen „Ein-Parteistaat“ doch eher gering. Unser Vorteil lag darin, dass wir unsere „Hausaufgaben“ mit den Vorbereitungen für das akademische Studium von Friluftsliv an der Sporthochschule gemacht hatten und gute Argumente gegen die Vereinnahmung vorbringen konnten.

### Aktion Mardöla

Hinzu kam ein in der norwegischen Geschichte historisches Ereignis. Nachdem viele norwegische Seen, Flüsse und Wasserfälle im Laufe der 1950er- und 1960er-Jahre für Energiezwecke zerstört wurden, kam es im Jahre 1970 zu einer großen, gewaltlosen Aktion, die vom Naturaktivisten Sigmund Setreng mit seinem ökopolitischen Programm initiiert wurde. Gestützt auf die naturwissenschaftliche Basis der Ökologie und inspiriert von der Philosophie Gandhis gelang es, von einem Zeltlager aus am großen Wasserfall von Mardöla eine „grüne“ Welle in Norwegen auszulösen. Als Norwegen 1972 über eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union durch ein Referendum Stellung nehmen sollte, ist es nach einem zweijährigen politischen Prozess gelun-

gen, ein ökopolitisches Denken so weit zu verankern, dass sich die Mehrzahl der norwegischen Bevölkerung gegen eine rein wirtschaftlich ausgerichtete EU und für eine naturfreundliche Politik in einem unabhängigen Norwegen entschied.

### **Erfolg und zerschmetternde Kritik**

In Norwegen wie auf dem europäischen Kontinent und in Nordamerika machte sich bekanntlich ab 1968 eine andere, von Studenten getragene, politische Welle bemerkbar. Um den Machthabern möglichst viel zu schaden, sind anfangs norwegische Studenten, die sich an Marx und Lenin als ideologische Vorbilder orientierten, in den ersten ökopolitischen Aktionen mitgegangen. Nach den Erfolgen in Mardöla und mit dem EU-Referendum haben diese aber ihre Taktik geändert. Der „junge Marx“, der in der Natur nicht nur Produktionspotential sah, war nicht (mehr) gefragt. Nun ging es um Produktionswert. Wer von Naturwert sprach, wurde als „bürgerlich“ und „elitär“ ausgeschimpft und bekämpft. Heute ist es kaum möglich sich die damalige Macht der „Marxisten - Leninisten“ (m-l-Bewegung) vorzustellen, wenn es um Definitionen ging. Unser Zugang mit einer philosophischen und (natur)wissenschaftlichen Definition von Friluftsliv innerhalb der akademischen Institutionen stieß somit auf großen Widerstand, nicht nur von Jägern und Schneemobilfahrern, deren Unmut wir uns zugezogen hatten, sondern auch von der sehr starken „m-l-Bewegung“.

Wir hatten kaum eine Alternative. Damit Friluftsliv in den norwegischen Hochschulen als Thema überleben und auch zukünftig als Inspiration für eine naturfreundliche Politik wirksam sein sollte, musste die Definition (das „Warum“) überarbeitet werden. Die Kritik, auch wenn sie eher zerschmetternd war, löste eine Krise aus, die wir jedoch als Chance sahen. Eigentlich fiel es nicht schwer mit der thematischen Bestimmung von Friluftsliv einen neuen Anfang zu machen. Wie das Wort „liv“ besagt ist „Friluftsliv“ etwas, was wir (er)leben. Wo so viele Norweger Friluftsliv leben, haben wir es selbstverständlich im anthropologischen Sinne mit einem auffallenden Kulturmerkmal zu tun. Diesem Merkmal müsste sich nachspüren lassen – in Norwegen, in Skandinavien, in Europa. Bergfahrten in den heimatlichen Bergen, im Alpenraum und in außeralpinen Bergwelten ergaben Perspektiven, die durch Studien von Kulturgeschichte, ökonomischer und politischer Geschichte ergänzt werden konnten.

### **Friluftsliv als norwegisches Kulturmerkmal**

In dem wir festhielten was „Fri-luft-s-liv“ im eigentlichen Wort-sinn heißt: „Leben da, wo die Luft frei ist“, liegt es nahe daraus zu schließen, dass diese Lebensart nicht aus Jäger-Sammlerkulturen, Nomaden- oder Agrarkulturen stammt, da es in diesen Kulturen bestimmt nicht an „Leben an der freien Luft“ gefehlt hat. Erst mit der Urbanisierung und Industrialisierung gab es Mangel an „freier Luft“. So konnten wir auch bald feststellen, dass die Bezeichnung Friluftsliv erstmals bei Henrik Ibsen in seinem Werk „Paa Viderne“ aus dem Jahr 1860 abgedruckt wurde – einer Zeit, wo die Konsequenzen der Industrialisierung auch in den wichtigsten norwegischen Städten spürbar wurde.

In den 1970er-Jahren war es jedoch unangenehm, feststellen zu müssen, dass wir Friluftsliv der verpönten Bürgerklasse verdanken, einer Klasse, die von der „m-l-Bewegung“ durch ihre Gesellschaftsanalyse als Zielgruppe für ihre Angriffe bestimmt wurde. Die europäische Geschichte lässt sich aber in diesem Zusammenhang nicht verleugnen. Die Anwendung der Naturwissenschaften (ab 1650) führte in einer immer schnelleren Entwicklung zur „Industriellen Revolution“. Trotz hoher Schornstei-

ne war die Luft in den Industriegebieten „dick“ und gar nicht mehr „frei“. Wer Zeit und Geld hatte, konnte dem Elend entkommen – nicht aber der dicken Luft und auch nicht der Verschmutzung von Boden und Wasser.

Auch wenn Norwegen lange ein „Entwicklungsland“ in Beziehung auf Modernisierung und Technologieanwendung geblieben ist, wurde der erste Verein für Friluftsliv schon 1868 gegründet. Merkwürdigerweise trug dieser Verein nicht einen Namen mit der Bezeichnung Friluftsliv. Die Gründer, die bestimmt Ibsens Werke kannten (unter ihnen war auch der namhafte Autor Aasmund Olafsen Vinje), haben den Namen „Den norske Turistforening“ (DNT) gewählt. Diese Tatsache gibt uns aber den Hinweis, dass die kleine norwegische Bürgerklasse eine international orientierte und gebildete Gruppe gewesen ist. Sie hatte mitbekommen, dass die Epoche der Aufklärung mit Descartes' Abwertung der freien Natur als „res extensa“ (die große Maschine), die auf Grund von Messungen ausreichend und stichhaltig beschrieben werden konnte – durch die Romantik abgelöst worden war. Ein „Turist“, aus dem Französischen „tour“, ist (war) ein junger Mann (seltener eine junge Frau), der auf einer Bildungsreise in ursprünglichen Landschaften „herumgezogen“ ist.

Angespornt von Philosophen und Künstlern der europäischen Romantik, die im 18. Jahrhundert eine „Protestbewegung“ gegen die reduktionistische Zeit der Aufklärung schufen, suchten die jungen Bürgersöhne „die Wildnis“. Die Bildungsreise der Aristokratie (der „Klassenfeinde“) ging von Hof zu Hof. Die Söhne der Bürger (der „Emporkömmlinge“) haben die Bergwelt besucht, um „veredelt“ zu werden, wie die „edlen Wilden“ von Rousseau und Montesquieu, die ja dort – in den Bergen – zu Hause waren. Obwohl Norwegen damals ziemlich „abseits der Piste“ lag, ist es schon bemerkenswert, dass es auf der ganzen Welt vor DNT nur drei Vereine für „Touristen“ oder Hochtouristen gab: Alpine Club (1857), der Oesterreichische Alpenverein (1862) und der Schweizer Alpenclub (1863).

Man fragt sich: Wieso haben „die Touristen“ aus den Städten Europas die Küsten- und Waldnatur links liegen lassen. Dies lag daran, dass die Wälder in Mitteleuropa im Privatbesitz der blaublütigen Klasse waren. Hier war nicht wie in schwedischen und norwegischen Wäldern „freie Fahrt“ für jedermann. Die Leibeigenschaft im europäischen „Unterland“, wie die Schweizer sagen, und die ökonomische und politische Entwicklung in den meisten europäischen Küstengebieten hat auch zu anderen gesellschaftlichen Verhältnissen geführt als in den Streusiedlungen im „Oberland“. Künstler hatten schon von Beginn des romantischen Jahrhunderts an die „veredelnde“ Bergnatur und die „edlen Wilden“ in Ton, Bild und Wort geschildert.

### **Das Gespenst Nationalismus**

Die Anregung zur Wertschätzung der Gebirgslandschaft, die eher bescheidene Naturschätze bot, kam offenbar nicht von den „edlen Wilden“. Wo nämlich die ersten Hochtouristen in Norwegen eine sublimale Landschaft empfanden, sahen die Einheimischen eine hässliche Einöde, eine Wüste. Wir bekamen mit dieser sehr unterschiedlichen Wahrnehmung einer alpinen Urlandschaft eine Bestätigung dafür, dass nur Städter aus einer ganz bestimmten historischen Epoche (der Romantik) auf die „wilde“ Idee des Hochtourismus kommen konnten. Auf dem Kontinent und in Großbritannien war die veredelnde Bildungsreise ein Entkommen aus dem „Unbehagen in der Kultur“. Für die norwegische Bürgerschaft hatten die „beutelosen“ Naturfahrten auch eine wichtige identitätstragende Bedeutung – nicht nur für den Einzelnen, sondern besonders auch für die Nation.

Die bürgerliche Abstammung und die Bedeutung für die nationale Identitätsbildung für ein Land in politischer Union mit dem mächtigen Schweden waren schon unbequeme historische Tatsachen, die unseres Erachtens in der Geschichte von Friluftsliv nicht vertuscht werden konnten. Es war deshalb eine große Erleichterung als Anfang der 1980er-Jahre abgeklärt werden konnte, dass gerade diese Tatsachen entscheidend für die thematische Bestimmung eines einmaligen Merkmals der norwegischen Kultur sind.

Die politische Selbstständigkeit Norwegens wurde glücklicherweise nicht mit Gewalt, sondern durch Anerkennung der europäischen Großmächte auf Grund einer überzeugenden, nationalen Identität gewonnen. Der europäischen Kulturgeschichte der Romantik können wir nicht nur entnehmen, dass die freie Natur – die Natur, die ihre Rhythmen besitzt – Wert an sich hat. Aus dieser Epoche stammt auch die Idee der Nation (aus dem Lateinischen: geboren). Eine Nation wurde damals durch die Eigenart der Kultur einer Völkergruppe definiert. Das „Entwicklungsland“ Norwegen hatte alle Kulturmerkmale, die damals „politisch korrekt“ waren. Fast das ganze Land war „Oberland“. Wer nicht im Oberland lebte, lebte als Einsiedler in Fjorden von Bergriesen umgeben. Die Einwohner waren freie (Berg)Bauern und entsprechend „edle Wilde“. Auf jeden Fall haben die Touristen, die in ständig größerer Anzahl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Besuch kamen, diesen Eindruck bekommen.

Die Kulturmerkmale und Werte dieser „Zeit des nationalen Durchbruchs“ in Norwegen lassen sich in der europäischen Kulturgeschichte leicht nachvollziehen. Weil die kleine Gruppe der norwegischen Bürger, die damals mit dem Kulturgeschehen in Europa bestens vertraut war, sich bewusst war, dass sie nicht die Qualitätsmerkmale „eines echten Norwegers“ aufweisen konnte, haben diese Bürger nach Auswegen gesucht. Dieser Weg ging (selbstverständlich) ins Gebirge und wurde von der Bürgerschaft mit der Gründung von DNT (Den norske Turistforening) erleichtert. Weil wir in Norwegen zu dieser Zeit keine Aristokratie mehr hatten und uns über eine wilde Fjordlandschaft freuen konnten, hat man bald die Bezeichnung „Tourist“ aufgegeben. Der Sammelbegriff für die Begegnung mit einer veredelnden Natur wurde nach Henrik Ibsen: "Friluftsliv". Heute verdanken wir diesen gebildeten Städtern eine einmalige Tradition, die sich wie nirgends sonst auf der Welt durch historische Studien nachweisen lässt. Unsere Vorfahren haben uns sogar noch ein Geschenk hinterlassen. Im Laufe der 1920er-Jahre hat sich die norwegische Arbeiterbewegung, angestachelt vom Sozialdemokraten Martin Tranmæl, dem bürgerlichen Naturinteresse gewidmet, eine Entwicklung, die nur sehr zögernd im Alpenraum mit der „Naturfreunde“-Bewegung stattfand.

### **Friluftsliv – keine Definition, lieber Werte als "Kiel und Ruder"!**

Nachdem wir einen 40-jährigen Prozess der thematischen Bestimmung von Friluftsliv im Zeitraffertempo verfolgt haben, sind wir zur Zusammenfassung gekommen. Es konnte gezeigt werden, dass es nicht angebracht ist eine Definition aufzustellen. Definitionen lösen nur endlose Grenzgefechte aus. Angebracht ist die Wertorientierung der Tradition im Sinne von „Kiel und Ruder“ als Metapher aus der Seefahrt, welche Stabilität und Richtung geben.

- Friluftsliv ist ein Kind der europäischen Romantik – die Wertorientierung ist entsprechend dieser Epoche als Naturwert und Menschenwert bestimmt.

Als Descartes um 1650 die Weichen für die Zeit der Aufklärung oder die Modernität stellte, hat er nur dem Menschen einen Wert an sich zugesprochen, in dem er die christliche Beziehung zu Gott aufrecht gehalten hat. Die Schöpfung – oder die Natur – hat er als „Dinge“ abgetan, die durch Messungen (Ausdehnung, Gewicht, Temperatur) ausreichend beschreibbar sind. Als die Konsequenzen der Anwendung dieser naturwissenschaftlichen Denkweise als Industrielle Revolution gewaltige Ausmaße erreicht hatten, kam es zu einer „Protestbewegung“ – der Romantik. Die Vorreiter der Romantik (Künstler und Philosophen) haben dabei auch Werke geschaffen, die wir heute als „romantisch“ verstehen. Wichtiger war jedoch die Ablehnung der naturwissenschaftlichen Denkweise, welche die Natur als Maschine definierte und die Vielfalt, Form und Farbe als menschliche Orientierungsmöglichkeiten diskreditierte.

Wenn wir uns in der Gegenwart an die Traditionswerte des Friluftslivs halten, kann uns vorgeworfen werden, dass Traditionen ins Museum gehören. Aber die Werte der Romantik als „Kiel und Ruder“ für Denken und Taten sind nach 200 Jahren noch um vieles lebenswichtiger, wo eine hochpotente Technologie die freie Natur global bedroht. Wer die freie Natur wahrnimmt, versteht, dass die Vorstellung von Mode in dieser Beziehung keine Gültigkeit hat. Die freie Natur, die ihre Rhythmen frei entfalten darf, lässt sich nicht den Modernitätsvorstellungen anpassen. Die natürlichen Rhythmen wie der Tagesrhythmus, der Jahresrhythmus oder die Gezeiten sind Muster, die sich wiederholen. Wie die „regeldenkende“ Naturwissenschaft bei den schöpferischen Mustern von Wiederholung und Erneuerung versagt, wird täglich von Meteorologen beim Wetterbericht vorgeführt. Ein „primus inter pares“ unter Naturwissenschaftlern, der Physiker Albert Einstein, hat uns dazu folgende Einsicht hinterlassen:

„Zu den großen Geheimnissen der Natur führt kein logischer Weg, sondern nur die auf Einfühlung in die Erfahrung sich stützende Intuition“

Ein Naturwissenschaftler mit Basis in der Biologie und Ethnologie, der Nobelpreisträger Konrad Lorenz, schließt sich dem an, indem er sagt:

„Die Natur ist unmittelbar verständlich“

Wenn wir uns mit der Bestimmung der Eigenart von Friluftsliv beschäftigen, sind wir uns selbstverständlich bewusst, dass die Gültigkeit von Werten nicht bewiesen werden kann. Unsere Wertorientierung entsteht durch die unmittelbare Erfahrung, die verständlich wird durch unsere Begabung als Menschen sich „in die Erfahrung einzufühlen“. Einstein spricht hier von Intuition. Um diese abstrakte Bezeichnung in eine unmittelbare Sprache zu übersetzen, sprechen wir lieber von Musterdenken, eine Denkweise, die wir auch benutzen, wenn wir zB Pilze sammeln. Unsere Fähigkeit Muster wieder zu erkennen und zu deuten – hier steckt auch unsere schöpferische Fähigkeit – ist einmalig und geht über den „Verstand“ von Maschinen, die von ihren Regeln beschränkt sind. Regeldanken braucht Werte als Ergänzung. Im Musterdenken sind die Werte „eingeflochten“ und bilden „Kiel und Ruder“ für unsere Wege im Leben.

- Die freie Natur ist die Heimat der Kultur – Friluftsliv ist ein Weg nach Hause.  
Die freie Natur war die Heimat der Menschheit zur Zeit der Jäger und Sammler, Nomaden- und Agrarkulturen. Größenordnungsmäßig sprechen wir von einhunderttausend Generationen.

Die industrielle Revolution liegt nur zehn Generationen zurück. Bis eine Mehrzahl der Menschheit ernsthaft vom modernen Leben berührt wurde, vergingen noch einige Generationen. In der Begegnung mit der freien Natur – vorzugsweise in dem wir schrittweise vorgehen – finden wir (deshalb) die These von Konrad Lorenz bestätigt: Die Natur ist unmittelbar verständlich. Wir spüren die Freude – und nach und nach auch die Geborgenheit.

● In der modernisierten Welt bleibt Friluftsliv, wie wir es in der Tradition der nutzlosen Begegnung mit der freien Natur entdecken können, eine Quelle, die echte Freude und Geborgenheit für alle Menschen bieten kann.

Friluftsliv als ein Beleben der Traditionswerte bringt echte Freude und Geborgenheit in der Moderne – in der „Risikogesellschaft“. Der deutsche Soziologe Ulrich Beck spricht von Risikogesellschaft, weil die hocheffektive Technologie von heute immer wieder und meistens unangemeldet Katastrophen auslöst. Ein Mensch fühlt sich in dieser Situation Tag und Nacht bedroht – eine Lebenslage, die wenig Platz lässt für Freude und Geborgenheit. Dies wird auch nicht dadurch besser, dass wir im „res extensa-Denken“ geschult werden, das uns der freien Natur entfremdet. Wir brauchen eine Naturwertphilosophie, nach der jeder Mensch leben kann, auch ohne den „oberen Zehntausend“ angehören zu müssen.

● Neben Naturwert steht selbstverständlich Menschenwert, eine Wertorientierung die auch in der Moderne oft genannt wird. In der Friluftsliv-Tradition heißt das, Unterwegssein als Gemeinschaft – wir erfahren und lernen Schulter an Schulter in vielfältigen Gruppen und kehren dem Konkurrenzkampf den Rücken zu.

Seitdem Friluftsliv sich in den Kinderschuhen befand, gibt es Bemühungen, Tourenformen wie Skilaufen zu einem Wettkampfsport zu machen. Heute ist es sogar gelungen das Bergsteigen zu „sportifizieren“. In dem Moment, wo Gewinnen das Ziel ist, wird die freie Natur zum „sparing partner“ degradiert – zu Gegner und Arena. Die Begegnung mit der Natur und mit den Gruppenangehörigen geht verloren.

● Die Gefahr ist nicht gefährlich, wenn man achtsam ist. Die Gefahr ist eine Qualität der freien Natur, die wir in Friluftsliv nach den Traditionswerten nicht fürchten, aber auch nicht herausfordern.

Wir haben schon von der „Risikogesellschaft“ gesprochen. Die moderne Wirtschaftswelt begegnet der Gefahr mit „Risikomanagement“, das heißt Regeldenken und quantifizierte Angaben (neudeutsch: limits). Weil die Gefahr zum Wesen der freien Natur gehört, ist das, was für uns Menschen auch Lebensgefahr bedeutet, nicht etwas zu Bekämpfendes, aber auch nicht als Rauschmittel zu missbrauchen. Weil wir uns in Friluftsliv nach dem Eigenwert der freien Natur orientieren, sollte die natürliche Gefahr unsere Aufmerksamkeit wecken, um ein vertieftes Kennen und Wieder(er)kennen des Wesens der Natur zu ermöglichen.

In unserer Modernität sollte jedem Menschen Friluftsliv ermöglicht werden. Voraussetzung dafür ist ein naturfreundlicher und einfacher Zugang zur freien Natur. Die Naturwertschätzung macht die freie Natur „klassenlos“ – das Meer, die Küste, die Gewässer, den Wald, das Gebirge. Daher sollten wir auf einen naturfreundlichen Umgang achten: uns Zeit lassen, unterwegs „anwesend“ sein, den Weg nach eigenem Vermögen und Können auswählen und die Gemeinschaft pflegen!

Foto: Nils Faarlund

# Innovation zeigt Zähne.



Deluxe



Nepal Evo Core-Tec®



Nepal Trek Evo Core-Tec®

www.lasportiva.com

Im Val die Fiemme konzipiert und als limitierte Serie hergestellt. Damit Sie durch fortschrittliche Technologien schwierigsten Bedingungen entgegenretten können.

  
**LA SPORTIVA**  
innovation with passion